

Adressband

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilbunde 5

64. Jahrgang

Berlin, den 7. Juli 1926

Nummer 53

Gewerkschaften und Reichsbanner

Es ist kein Zufall, daß sich im Reichsbanner Angehörige der drei Parteien zum Schutze der Republik zusammengefunden haben, aus deren Reihen sich auch die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften in ihrer überwiegenden Mehrheit rekrutieren: Sozialdemokratie, Zentrum und Demokratische Partei. Man kann mit Recht fragen, ob ohne das Vorhandensein der drei an gemeinsame Arbeit in vielen, vielen bedeutungsvollen Fragen gewöhnten Gewerkschaftsbünde die Bildung einer überparteilichen republikanischen Schutztruppe möglich gewesen wäre. Jedenfalls aber hätte das Reichsbanner schwerlich einen so gewaltigen Aufschwung genommen und an Zahl und Bedeutung die gegnerischen Organisationen überflügelt, wenn nicht von den Gewerkschaften aller drei Richtungen, trotz aller realen Gegenläufige in den entfernteren wirtschaftlichen Zielen und trotz aller in ihrer Bedeutung reichlich überschätzten weltanschaulichen Unterschiede — eine gewaltige geistige Borausarbeit geleistet worden wäre. Über die Schranken der Partei hinweg hat der konstruktiv-sozialistische Gedanke der freien Gewerkschaften, die Idee der demokratisch organisierten Gemeinwirtschaft, die Idee der Wirtschaftsdemokratie auch in den christlichen und kirchlich-Dunderschen Gewerkschaften Boden gefaßt. Es ist, von den freien Gewerkschaften ausgehend, eine gesamtgewerkschaftliche Ideologie in der Bildung begriffen, deren Bedeutung für die deutsche Arbeiterbewegung sich erst entfalten wird, wenn die krankhafte Sicht, die in der deutschen Geschichte der letzten Jahrhunderte so oft eine verhängnisvolle Rolle spielte, alle Gegenläufige der Aherzeugung in Fragen der praktischen Gestaltung des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens zu Weltanschauungsgegenständen zu verschärfen, einer gesunden, positiveren, realistischen Betrachtungsweise gewichen sein wird. Gerade die freien Gewerkschaften haben auf diesem Gebiete dank ihrem klaren Bekenntnis zu weltanschaulicher Neutralität als Pioniere der geistigen Freiheit gewirkt und damit einer künftigen Vereinheitlichung der deutschen Arbeiterbewegung über die Grenzen von Konfession und Partei hinaus wertvolle Dienste geleistet. Der Sozialismus, der sich aus ihrer Praxis ergab, ist an keine Weltanschauung gebunden und daher seinem Wesen nach geeignet, unter Ausschaltung aller weltanschaulichen Unterschiede, die ruhig bestehen bleiben können, den Grund zu legen zu einer Gesamtideologie der deutschen Arbeiterbewegung, die durch ihre Borausreifeitsigkeit in allen Glaubensfragen vorbildlich wirken wird, auch jenseits der deutschen Grenzen.

Tatsächlich hat die auf ihre konkreten Aufgaben sich beschränkende zwanglose Arbeitsgemeinschaft der Spitzenorganisationen der drei Gewerkschaftsrichtungen bei vielen Gelegenheiten in oft sehr schwierigen Situationen der Nachkriegsjahre sich praktisch bewährt und den beteiligten Organisationen gezeigt, daß bei der Beurteilung einer Reihe von wichtigen Gegenwartsfragen der deutschen Sozial- und Wirtschaftspolitik gemeinsame Lösungen gefunden werden konnten. Die aus der Praxis entstandene und an ihr kontrollierte gewerkschaftliche Ideologie ist weiträumiger als jede aus der bloßen Betrachtung der gesellschaftlichen Wirklichkeit entwickelte Theorie. Sie wird eben infolge ihrer unmittelbaren Bezogenheit auf die Praxis ständig auf ihre realpolitische Tauglichkeit geprüft. Sie ist jeweils die schlichte Folgerung aus den bestehenden Machtverhältnissen, aus den praktischen Möglichkeiten des Arbeitsrechtes, die für eine grundsätzliche oder minder bedeutsame Änderung der rechtlichen Grundlagen der Wirtschaftsordnung, oder für besondere sozialpolitische oder wirtschaftspolitische Maßnahmen sich ergeben. Die gewerkschaftliche Ideologie drängt, je größer die Macht der Gewerkschaften und dementsprechend ihr Einfluß ist, immer mehr dazu, sich zu einem systematischen Ganzen zu klären, aber sie erklart nicht zum System, sie bleibt in Bewegung, sie ist nichts andres als das Ergebnis der verzwicklungsreichen Durchbildung der gewerkschaftlichen Zielgedanken. Sie hat keine andre Tendenz, als der künftigen Praxis als Leitgedanke zu dienen. In dieser Hinsicht läßt sich feststellen, daß die christlichen wie die kirchlich-Dunderschen Gewerkschaften im Grunde nur in der Form, kaum in der Sache sich verschließen, daß der Zwang, der von der in ihrer Tragweite klar erfassen gewerkschaftlichen Praxis ausgeht, auch sie in die Richtung zwingt, die die freien Gewerkschaften zuletzt auf dem Breslauer Kongress gewiesen haben.

Die Gewerkschaften haben die geistigen Voraussetzungen geschaffen, die es dem Reichsbanner ermöglichten, in weiten Schichten des Volkes Verständnis für seine wesentliche Aufgabe zu finden, den neuen Staat gegen seine innerpolitischen Gegner zu verteidigen. Sie haben den Boden bereitet für eine überparteiliche republikanische Koalition, die, in Preußen seit Jahren aufbauend tätig, sich eines Tages auch im Reich zu der gegebenen Grundlage einer Regierungsmehrheit entwickeln wird. Nicht zuletzt ihr so viel angefochtenes Verhalten im Ruhrkampf, ihr bewußtes Eintreten für die Einheit der Nation, ihr Kampf gegen die ausländischen Gegner wie gegen die Separatisten und Partikularisten im Innern kennzeichnet sich nicht nur als Bahnbrecher des Gedankens, von dem das Reichsbanner getragen ist, sondern als das Kraftzentrum, in dem das Reichsbanner seine stärkste Stütze hat.

Die Gewerkschaften und das Reichsbanner sind daher in einem tieferen Sinn in gleicher Richtung wirkende Kräfte als jede der drei Parteien für sich und das Reichsbanner. Die Gewerkschaften — wenn man einmal von einem höheren geschichtlichen Standort die deutsche Geschichte der letzten Jahrzehnte überblickt und die Differenzen übersteht, die in größerem Zusammenhang ihre eingebildete Bedeutung verlieren — repräsentieren in hohem Maße schon die überkonfessionelle und überparteiliche Einheit der Nation, die in dem neuen Staat, in der deutschen Republik zur Geltung gelangen soll. Sie waren Träger des volksstaatlichen Gedankens schon zu einer Zeit, als die Massen, deren Vertreter sie waren, von den herrschenden Schichten in Staat und Wirtschaft als Volksteile minderen Rechtes abgetan wurden; jeglicher Anspruch auf gleichberechtigte Teilnahme wurde ihnen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens abgeprochen. Die Gewerkschaften haben in jenen Jahrzehnten nicht nur Rechte gefordert, sondern Recht geschaffen. Sie bildeten ein Stück deutscher Republik, als noch kein Gedanke an einen Sturz der Monarchie aufkommen konnte. Sie haben in ihrer Wirksamkeit einen bedeutenden Teil der Entwicklung vorweggenommen, deren bewußter Ausbau Aufgabe der jetzigen Zeit ist. Die Republik, deren Verteidiger das Reichsbanner ist, würde der festen Grundlage entbehren, wenn nicht durch die Gewerkschaften der republikanische Gedanke das unveräußerliche Gemeingut weiter Volksschichten geworden wäre. In der Zeit, als der junge Staat von den Borkämpfern der Monarchie unmittelbar in seinem Bestande bedroht war und keine Partei seine Verteidigung zu übernehmen imstande war, in den Tagen des Rapp-Bußches, waren es die Gewerkschaften, an deren raschem Widerstand die Kraft des inneren Feindes zerbrach.

Das Reichsbanner würde die deutsche Republik nicht verteidigen können, wenn nicht hinter ihm die starken Organisationen der Arbeiterschaft stünden. Die Gewerkschaften wollen die Republik, weil sie selbst eines ihrer lebensvollsten Elemente, einer ihrer tragenden Bestandteile sind. Indem sie sich für die Republik einsetzen, verteidigen sie ihre eigene Zukunft. Und umgekehrt: die Zukunft der Republik, ihr Ausbau zum sozialen Volksstaat ist vor allem andern abhängig von der Steigerung der Macht der Gewerkschaften, Macht, nicht nur in dem üblichen Sinne verstanden, sondern in ihrer geistigen Bedeutung: der gewerkschaftliche Gedanke, die Idee der sozialen und wirtschaftlichen Selbstbestimmung und Selbstverwaltung, die Idee der Gemeinwirtschaft und Wirtschaftsdemokratie, darf nicht nur als Schlagwort über den Massen schweben, sondern sie muß die Gesinnung und das Handeln jedes einzelnen durchdringen und bestimmen. In den Massen selbst muß dieser Gedanke die Aherzeugung entzünden, daß die gesamte Arbeiterschaft, in den Städten wie auf dem Lande, die Angestellten wie die Arbeiter, jeder einzelne um seines eignen Schicksals willen wie um die gesamte Gesehgebung in der Richtung der großen Ziele der deutschen Arbeiterbewegung vorwärts zu drängen, in die Gewerkschaften hineingehört, daß, je breiter ihre Grundlage ist, um so mehr die Gewähr besteht, daß die Republik zu dem ersehnten Volksstaat wird, in dem alle Arbeitenden ein unverkürztes Heimatsrecht genießen.

Das Reichsbanner kann daher seiner eignen Sache keinen besseren Dienst erweisen, als wenn seine Versammlungen und Feste zugleich Pflegestätten des gewerkschaftlichen Gedankens werden. Je stärker die Gewerkschaften sind, um so sicherer kann das Reichsbanner auf den Erfolg seiner Bestrebungen rechnen. Wenn es je wieder zu einer kritischen

Periode kommen sollte, in der um den Bestand der deutschen Republik gerungen wird, wird das Reichsbanner in den Gewerkschaften seinen stärksten Bundesgenossen finden. Starke Gewerkschaften sind eine unmittelbare Bürgschaft, daß das Reichsbanner seine gesamte Kraft einsetzen kann. So entspricht es auch einem unmittelbaren Lebensinteresse des Reichsbanners, in seinem Wirkungsbereich sich als Pionier der gewerkschaftlichen Organisation zu betätigen.

Theodor Leipart.

Das Ergebnis der Lohnsteuer-erstattungen

Seit einiger Zeit hat sich der gewerkschaftlichen Kleinarbeit ein neues wichtiges Gebiet eröffnet: die Lohnsteuererstattungen. Vor etwa einem Jahre brachte das Steuerüberleitungs-gesetz zum ersten Male Bestimmungen über die Erstattungen von Lohnsteuer bei Verdienstaussfall infolge Erwerbslosigkeit, Krankheit usw. und über die Erstattungen bei Borkliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse. Diese Bestimmungen sind dann auch in das neue Einkommensteuergesetz übernommen worden. Als dann aber die Erstattungsanträge in viel größerer Zahl einfließen, als erwartet worden war, stellte es sich heraus, daß diese Bestimmungen nicht einfach genug waren. Auf sozialdemokratische Vorschläge hin wurde dann durch das Gesetz zur Vereinfachung der Lohnsteuer ein besonderes Bauschverfahren eingeführt. Nachdem die Frist für die Einreichung der Anträge für das Jahr 1925 bereits seit dem 30. April abgelaufen ist und die Mehrzahl der Erstattungen bereits erledigt sein dürfte, läßt sich jetzt ein Überblick über das Ergebnis der Erstattungen gewinnen. Nach Angaben des Reichsfinanzministeriums sind im Laufe des letzten Jahres folgende Beträge erstattet worden:

Im Jahre 1925	8 045 000 RM.
Im Januar 1926	4 295 000 RM.
Im Februar 1926	6 771 000 RM.
Im März 1926	11 051 000 RM.
Im April 1926	9 314 000 RM.
Im Mai 1926	8 840 000 RM.

Insgesamt 47 816 000 RM.

Danaß sind also fast 50 Millionen Mark Lohnsteuer erstattet worden. Die tatsächlichen Rückzahlungen dürften aber noch erheblich höher sein; denn die statistischen Angaben umfassen nicht die Erstattungen wegen Verdienstaussfalls im Jahre 1924 und im Jahre 1925, soweit die Rückzahlung in den Monaten Oktober bis Dezember 1925 erfolgt ist, und andererseits sind die Erstattungen gegenwärtig noch nicht voll abgeschlossen, so daß auch noch im Monat Juni Rückzahlungen vorgenommen werden.

Dieses Ergebnis ist in zweifacher Hinsicht beachtenswert. Es zeigt zunächst, daß es gelungen ist, die Lohnsteuer in einem wesentlichen Punkte zu vervollkommen. Die Lohnsteuer soll die Einkommensteuer der Lohn- und Gehaltsempfänger sein, sie soll aber zugleich so einfach gestaltet sein, daß sie vom Arbeitgeber abgezogen werden kann und den Finanzämtern die Veranlagung von rund 15 Millionen Steuerpflichtigen erspart. Weil aber das Abzugsverfahren so einfach wie möglich sein muß, kann auf die besonderen Verhältnisse im einzelnen Fall nicht in gleicher Weise Rücksicht genommen werden wie bei der veranlagten Einkommensteuer. Hat man doch den ersten Lohnabzug sogar ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens und des Familienstandes gleichmäßig von allen Arbeitern mit 10 Proz. erhoben. Erst später ist die Freilassung des Existenzminimums und der Familienermäßigungen hinzugekommen. Aber erst jetzt ist es gelungen, im Wege der nachträglichen Erstattungen die volle Gutbringung dieser Ermäßigungen in allen Fällen zu gewährleisten.

Diese Vervollkommenheit der Lohnsteuer muß noch weiter ausgebaut werden. Die ungeheure Arbeitslosigkeit dieses Jahres wird sich erst bei den Erstattungen zu Beginn des nächsten Jahres voll auswirken. Die Fülle an Arbeit, die sich daraus ergibt, muß so weit wie möglich durch weitere Vereinfachung des Verfahrens vermindert werden. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sich weiter dafür einsetzen; sie hat bereits Vorschläge und Anträge dem Reichsfinanzministerium unterbreitet, die sich auf die Beschaffung der Unterlagen und das Stellen der Anträge

Sowie auf die Behandlung der Kurzarbeiter bezuhen. Insbesondere wird in Zukunft größeres Augenmerk auf die Erhöhungen des steuerfreien Lohnbetrags gelegt werden müssen, wodurch eine große Zahl von Erstattungen vorweggenommen werden kann.

Vor allem aber ist das Ergebnis der Erstattungen zu werten als der Erfolg einer einjährigen Arbeit, die die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die Partei- und Gewerkschaftspresse und nicht zuletzt Gewerkschaftssekretäre und Parteifunktionäre gemeinsam geleistet haben. In einem im Januar 1925 eingebrachten Antrag hat die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion zum ersten Male die Einführung der Erstattungen bei der Lohnsteuer gefordert, und sie hat diese Forderung so lange wiederholt, bis es ihr gelang, entsprechende Bestimmungen in das Steuerberichtigungsgegesetz und das Einkommensteuergesetz hineinzubringen. Sie hat sich aber nicht damit begnügt, Forderungen zu erheben und die Ausführung dem Reichsfinanzministerium zu überlassen, sondern sie hat selbst Vereinfachungsvorschläge gemacht, als sich herausstellte, daß die gesetzlichen Bestimmungen zu kompliziert waren. Schon im November 1925 hat sie dem Reichsfinanzministerium solche Vorschläge unterbreitet, und es ist nur am Widerstand des Ministeriums gescheitert, daß die vereinfachten Vorschriften nicht schon vor dem 1. Januar 1926, sondern erst Ende Februar erlassen worden sind.

Aber diese ganze parlamentarische Arbeit hätte nicht diesen Erfolg haben können, wenn nicht Partei- und Gewerkschaftspresse, Gewerkschaftssekretäre und Parteifunktionäre sich für die Durchführung der neuen Bestimmungen zur Verfügung gestellt hätten. Während die bestehenden Klassen eine bekannte Abnung darin haben, alle Erleichterungen der Steuergesetze nach Möglichkeit auszunutzen, kam es hier darauf an, die Arbeiterkraft, die an den Verkehr mit den Finanzämtern nicht gewöhnt ist, auf die Erstattungsanträge aufmerksam zu machen und sie beim Stellen der Anträge zu unterstützen. Es ist gewiß keine kleine Arbeit gewesen, wenn es schließlich gelungen ist, die Zahl der gestellten Erstattungsanträge auf rund 3 Millionen zu bringen. Und dabei waren noch mannigfache Anfangsschwierigkeiten zu überwinden, weil die Finanzämter auf eine so große Zahl von Anträgen nicht eingerichtet waren. Wenn im nächsten Jahre die Erstattungen für 1926 durchzuführen sind, ist zu hoffen, daß diese Schwierigkeiten nicht mehr vorliegen. Das ganze Verfahren wird dann nach und nach reibungsloser vor sich gehen und noch größere Erfolge zeitigen.

E. Kinner.

Genossenschaftsbewegung

Volkswirtschaftlicher Anschauungsunterricht in Zahlen

Täglich werden wirtschaftliche Gutachten und theoretische Meinungen über die Problemlösung der Wirtschaftskrise, ihre Ursachen und Wirkungen mit Druckerfülle auf dem geduldeten Papier verbreitet. Und alle Gutachten, alle Besprechungen haben ihre „Publikum“; und jedes und jede hat einen Kern von Wichtigkeit und birgt ein Körnchen Wahrheit in sich. Aber wichtiger als dies für die Erkennung der Dinge auf diesem Gebiete sind doch wirtschaftliche Tatsachen, die sich zahlenmäßig erfassen lassen. Und

deren Bedeutung u. a. darin beruht, daß es zuverlässige Zahlen sind, mit denen man „etwas anfangen“, seine Meinung begründen kann. Eben durch Tatsachen.

So bietet die Wirtschaftsstatistik der Konjunktionsgenossenschaftlichen Zentralorganisationen in ihrem Teile ein viel anschaulicheres und zuverlässigeres Bild für die Wirtschaftswirtschaften in dem Deutschland der Vor- und Nachkriegszeit, als alle andern, selbst amtliche, weil sich dieselben auf einem Material aufbauen, das subjektiv beeinflusst ist; beispielsweise von der Wirtschaft, Zoll-, Steuer- und Lohnpolitik des besagten Privatunternehmertums. Die Interessenpolitik der zahllosen Gruppen der Privatwirtschaft ist der böse Geist, der sich in Tatsachenverwirrung statistisch ausdrückt.

In direktem Gegensatz dazu stehen die statistischen Feststellungen der deutschen Genossenschaftsbewegung im allgemeinen, der Konjunktionsgenossenschaftlichen im besondern. Denn hier gibt es keine künstlichen Konstruktionen, keine Schön- und keine Schwarzmalerei, keine Über- und Unterbewertung, sondern immer nur das „Ding“ an sich. So wie es ist; nicht wie es sein sollte oder möchte. Und es ist ein großer Vorzug für die künftige Volkswirtschaft überhaupt, die man sich in stärkerem Ausmaße als heute gemeinwirtschaftlich vorstellen kann und darf, daß ihre finanziellen und wirtschaftlichen Dispositionen von einem so sicheren Grunde ausgehen können, wie ihn die Konjunktionsgenossenschaftliche Statistik bietet; denn um die Regelung der Produktion herbeizuführen, also Überproduktion zu vermeiden, ist die Konzentration, d. h. die organisatorische Erfassung der Konjunktion (Verbrauch) erforderlich.

So gesehen gewinnen die Entwicklungszahlen des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine über die ihm angehörenden Konjunktionsgenossenschaften aus den Jahren 1914, 1924 und 1925 eine besondere Bedeutung, weil sie nicht nur ein wirtschaftliches Bewegungsbild der genossenschaftlich organisierten Verbraucher vor Augen führen, sondern ein solches der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse. Wobei höchstens noch zu bemerken wäre, daß das Bild der Privatwirtschaft um einige Pfenningstriche grauer aussieht, als das der Genossenschaften.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine (gegründet 1903 mit 666 Konjunktionsgenossenschaften und 573 085 Mitgliedern) zählte im Jahre 1914: 1109 Konjunktionsgenossenschaften mit 1 717 519 Mitgliedern (1924: 1163 mit 3 505 180 Mitglieder, 1925: 1110 mit 3 382 011 Mitgliedern). Diese Organisationszahlen zeigen einen gewaltigen Fortschritt in den zehn Jahren Kriegs- und Nachkriegszeit und einen kleinen Rückgang in der Mitgliederzahl von 1924 auf 1925. Der Rückgang ist auf die Reinigung der Mitgliederliste von den Inflationsmitgliedern zurückzuführen, die während der Zwangswirtschaft dem alten und treuen Stamm von Genossenschaftlern die Nationen verkleinerten, um nachher wieder in den Indifferentismus des Käufers zurückzufallen, der über die hohen Preise und noch einiges dazu schimpfend der Privatwirtschaft wieder seine Kaufkraft zur Verfügung stellt, anstatt in der Genossenschaft sich, seiner Familie und der Volkswirtschaft zu nützen.

Dies zeigt sich insbesondere auch beim Warenumsatz, der im Jahre 1914 486,4 Millionen Mark betrug und im Durchschnitt auf das Mitglied berechnet 287 M. (1924: 380,6 Millionen Mark und im Durchschnitt 109 M.; 1925: 616,2 Millionen Mark und im Durchschnitt 182 M.). Man sieht

den kolossalen Sturz des wirtschaftlichen Niveaus der Gesamtwirtschaft in den Jahren von 1914 und 1924 und erkennt die verhältnismäßig starke Besserung im Jahre 1925 gegen das Vorjahr mit der gleichzeitigen Feststellung, daß das Jahr 1925 mit seinem im Durchschnitt 40–50 Proz. höheren Warenpreisen noch tief unter der Wirtschaft des Jahres 1914 steht.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Zahl der in der genossenschaftlichen Warenverteilung beschäftigten Personen. Sie betrug im Jahre 1914 22 284 (1924: 37 825, 1925: 37 318). Man beachte, daß der Umsatz im Jahre 1924 um rund 108 Millionen niedriger als im Jahre 1914, aber die Zahl der Beschäftigten um 11 600 höher war; sie sinkt zwar im Jahre 1925 um 500 Personen, ist aber unter Würdigung der 40–50 Proz. höheren Warenpreise (1914: 486,4 Millionen Mark Umsatz, 1925: 616,2 Millionen Mark) immer noch verhältnismäßig um 11 000 Personen zu groß.

Dies wird deutlicher, wenn man sieht, daß der durchschnittliche Erlös aus jede in der Warenverteilung beschäftigte Person im Jahre 1914 22 407 M. betrug (1924: 1183 M., 1925: 19 849 M.); in der Güterzeugung waren die entsprechenden Zahlen 1914: 23 027 M., 1924: 15 947 M., 1925: 25 607 M.

Der Schluss aus diesem Bild ist klar: die soziale Rücksichtnahme hat die rationelle Wirtschaftsführung zunächst stark in den Hintergrund gedrängt. Die Konjunktionsgenossenschaftliche Wirtschaftsführung kann nicht in rigoroser Weise das Mißverhältnis von Leistung und Gegenleistung ausgleichen, sondern sie ist genötigt ihrer sozialwirtschaftlichen Moral gezwungen, die Rationalisierung der Wirtschaft im wesentlichen durch eine Steigerung der Güterzeugung und der Warenverteilung herbeizuführen, wie sie sich erfreulicherweise im Jahre 1925 bereits angekündigt hat.

Damit kommt man nun auf die schicksalhaft entscheidende Frage der Wirtschaftlichkeit der genossenschaftlichen Unternehmungen zu sprechen, welche selbstverständlich auch noch von andern Faktoren — eigne Betriebsmittel usw. — abhängig ist. In erster Linie und entscheidend aber von der Warenzeugung und -verteilung im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten und der Verkaufsstellen, weil beide zusammen den Löwenanteil der Unkosten ausmachen. Die Zahl der Verteilungsstellen betrug im Jahre 1914: 5167 mit einem Durchschnittsumsatz von 95 227 M. pro Verteilungsstelle (1924: 8282 mit einem Durchschnitt von 45 964 M., 1925: 8500 mit einem Durchschnitt von 72 492 M.). Der Vergleich zeigt ebenfalls einen starken Wurzsturz von 1914 bis 1924 und eine starke Besserung im Jahre 1925 gegen das Vorjahr, die aber absolut und relativ noch weit hinter dem Ergebnis von 1914 zurückbleibt; auch ohne die Berücksichtigung der höheren Warenpreise im Jahre 1925.

Die genannten Faktoren wirken am stärksten bei den Inkostensteigerung mit, die, wie schon gesagt, ausgeglichen werden muß durch die Steigerung der Güterzeugung und Warenverteilung; d. i. genossenschaftliche Rationalisierung der Wirtschaft. Im übrigen das Geschäftsergebnis: 1914: 40,7 Millionen Mark Reinertrag und Rabatt, 1924: 9,8 Millionen, 1925: 22,3 Millionen Mark.

Die Verbrauchermassen können und darum müssen sie die Folgerungen aus diesen wirtschaftlichen Tatsachen ziehen. Denn um ihre Sache handelt es sich und ihre Wirtschaft sollen sie „rationalisieren“. Wie?! Das ist gezeigt. —

Das graphische Ferienheim in Graal

Mit dem günstigsten Zuge, der uns der Ostsee entgegenführte, erreichten wir die schöne Stadt Rostock, von wo uns dann die Kleinbahn über Ribbersagen nach unfrem Ziel brachte. Schon glaubten wir, allein unsern Weg nach dem Heim suchen zu müssen, als wir durch Umfrage entdeckten, daß der Hausdiener des Heims, der „Willa Maria“ (so nennt sich das Heim), am Bahnhof sei, uns mit dem Gepäck in Empfang zu nehmen. In 15 Minuten schattigen Laubwaldweges hatten wir das Heim erreicht und wurden schon durch den äußeren Eindruck, den das Haus „Willa Maria“ auf uns machte, angenehm überrascht. Nach freundlicher Begrüßung durch die Frau Oberin (die Leiterin des Heims) bezogen wir unsere Quartiere: Freundliche, vollständig in Weiß gehaltene Zimmer mit Veranden, die schon durch ihre laubere Einrichtung einladen, sich gemächlich zu machen, bewiesen, daß wir wahrscheinlich gut aufgehoben sein würden. Und so war es auch. Die Leiterin des Hauses, eine in allen häuslichen und hauswirtschaftlichen Beziehungen bewährte freundliche Dame, sondiert und erkennt schnell die Eigenheiten und Charaktere der Gäste. Das Heim „Willa Maria“ liegt an der Langen Straße Nr. 19, der Hauptstraße des Badeortes, die sich dann bis zum Ende des Dorfes Graal und zum Bahnhof Graal-Müritz hinzieht. Von beiden Bahnhöfen Graal-Schwanenberg und Graal-Müritz hat man zum Badeort Graal gleich weit, etwa eine Viertelstunde guten Weges zu gehen. Der Waldweg von Graal-Schwanenberg aus ist angenehmer, des schönen Laubwaldes wegen. Wer aber gleich landschaftlichen Ausblick liebt, fahre bis Graal-Müritz. Vom Heim zum Strande sind kaum fünf Minuten zu gehen. Und zwar liegt zwischen dem Badehotel und Pensionen und dem Strand ein schöner Milchwald, der den Badeort vor allzu stürmischen Winden schützt. Große schöne Strandhallen mit sauberer Strandpromenade, die aber nichts der Zugübler an sich hat, sind angelegt. Die ganze Aufmachung, auch im Orte selbst, ist nicht übermäßig, aber sauber, und alle Hotels und Pensionen und nicht zuletzt die vielen,

besonders in der letzten Zeit entstandenen Erholungsheime haben Veranden nach allen Seiten, wodurch Licht, Luft und Sonne auch in den Heimen gute Heilwirkungen ausüben können. Der Badestrand ist geräumig genug, um vielen Tausenden Platz zum Baden und Ausstoben zu gewähren. Herrliche Spaziergänge in die dicht bis zum Strand gehenden Wäldchen bieten mit dem ständigen Ausblick auf die See reizende Abwechslung. Von den nahen Städten Rostock und Warnemünde kommen Dampfer und Segelboote in großer Zahl, die besonders bei untergehender Sonne einen schönen Anblick bieten. Auch Luftfahrten zur See sind täglich möglich, dieselben sind auch jedem, der nicht so leicht leerkant wird, zu empfehlen. Wer die Mittel dazu hat, kann mit verhältnismäßig wenigen Kosten Dänemark besuchen. Also Abwechslung ist genug vorhanden. Was aber dem Badeort Graal seinen Reiz besonders gibt, ist die Möglichkeit, sich auch in die Einsamkeit und Ruhe zurückzuziehen, ohne daß man weit zu laufen braucht. An Bedarfsgegenständen ist am Ort alles zu haben. Und sollte man bei wirklich schlechtem Wetter gezwungen sein, zu Hause zu bleiben, bieten die überall gedeckten Veranden und schließlich der Spießsaal die Möglichkeit, dort zu verbleiben. Daneben ist die Verpflegung außerordentlich reichlich und gut. Für etwa 60 Personen ist Unterkunft in gleichschönen Zimmern im Parterre, im ersten und zweiten Stock vorhanden. Außerdem ist die Möglichkeit gegeben, noch einige Quartiere einzurichten. Sollte die Notwendigkeit und Mittel vorhanden sein, Erweiterung durch Anbau durchzuführen, ist ausreichend Gelände vorhanden. Vorläufig muß aber erst durch starken Besuch erwiesen werden, daß Bedürfnis für das Heim in größerem Maße vorhanden ist. Dann dürften sich auch vielleicht ein oder mehrere Strandkörbe und für geselligen Aufenthalt bei schlechtem Wetter im Spießsaal eine Radioanlage anschaffen lassen. Aber es scheint uns, als ob im Hause guert noch andre Dinge notwendig sind, um der Frau Oberin die Arbeit zu erleichtern. Auch eine Warmbadeanstalt, ferner Herren-, Damen- und Familienbad und Sonnenbad ist am Orte. Die Kurtag, die sonst in Graal pro Person 10 M. beträgt, ist für die Graphiter mit ihren An-

gehörigen ermäßigt worden; sie beträgt nur 7,50 M. und für die zweite Person 6 M. Der Verkehr im Heim ist ein wirklich angenehmer und kollegialer. Leider hatten sich einige angemeldete Gäste durch ein wenig Regen abhalten lassen, zu kommen. Das darf nicht sein, denn die stets lebenswürdige Frau Oberin richtet sich vor allem darauf ein, den Gästen gleich nach Ankunft Abzug zu bieten, in der Annahme, daß diese Reize hungrig gemacht hat. Auch Ordnung muß im Heim gehalten werden. Morgens 7½ Uhr ertönt die Glocke zum Wecken. Um 8 Uhr gibt es Kaffee, um 9½ Uhr zweites Frühstück, um 1 Uhr Mittag, um 3½ Uhr wiederum Kaffee und um 6½ Uhr Abendbrot. Wer sehr langsam ist, kann beinahe den ganzen Tag essen. Abends 10 Uhr wird das Haus geschlossen. Vom Mittagessen bis zum Kaffee muß im Hause Ruhe herrschen, damit die Gäste sich erholen können. Wenn die Heimbewohner einig sind und etwa einmal Ausflüge machen wollen, richtet die rührige Frau Oberin das erste und zweite Frühstück zusammen und den Nachmittagskaffee gleich nach dem Mittagstisch an. Bei gegenseitigem Verständnis mitunter eine Erleichterung auch für das Hauspersonal.

So sind alle Vorbereitungen gegeben, sich körperlich und geistig von der Tagesarbeit zu erholen. Nur einfügen in den Kreis der Kollegen, in der selbst bei kleineren Zirkeln der Humor schon oft durch die verschiedene Sprache und Landsmannschaft zu Worte kommt.

Der Pensionspreis (volle Verpflegung) beträgt für Erwachsene 4 bis 5 M. (je nach Lage der Zimmer), Kinder von 10 bis 14 Jahren 3 M., von 6 bis 10 Jahren 2 M. und von 2 bis 6 Jahren 1,50 M. Bettwäsche ist möglichst mitzubringen. Die Preise sind einschließlich Bedienungsgeld und Beleuchtung. Anfragen sind zu richten an „Ferienheimfremden-Gesellschaft Guttenberg“, Berlin, Oranienstraße 91. Den Zulassungen ist eine Bescheinigung über die Organisationszugehörigkeit und Rückporto beizufügen.

Wer also wirklich sich an der See von den Arbeitsstrapazen erholen will, wende sich an die Geschäftsstelle und sichere sich für seine Ferien Platz in dem Heim, und dann „Auf nach Graal“.

J. I.

Korrespondenzen

Berlin. (Generalversammlung am 9. Juni.) Kollege Braun erstattete den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß sich die Situation im Gewerbe wenig verändert hat. Die Arbeitslosenziffer — gegenwärtig über 1200 — hat eine kleine Senkung erfahren. Die Ferienauswirkung war eine höchst unbefriedigende, eine Folge der anhaltend schlechten Wirtschaftslage. Betriebs einschränkungen, Stilllegungen, Lohnsenkungen usw. verursachten eine große Reihe von Klagen vor dem Gewerbegericht. Vielfache Umgehungen der tatsächlich vorgesehenen Ferien traten ebenso häufig in die Erscheinung, wie neuerdings unternommene Versuche des Lohnabbaues. Alle diese Vorkommnisse verursachten dem Vorstande viel Arbeit und Verdruß. Die Gattasse wurde infolge der hohen Arbeitslosenziffer und der gewählten besonderen Unterstüßungen stark belastet. Weitere Ausführungen bezogen sich auf die Einrichtung und die Befestigung unfres Verbandshauses — ein Denkmahl der Organisationsstreue und Organisationsfestigkeit —, auf die Verbandsstagnation ebenso auf die Mitarbeiter, die einen geschlossenen Aufmarsch der Buchdrucker brachte. Die dem Vorstand gemeldeten Fälle der Nichtbeteiligung beschränkte sich auf die Zahl von 32 Kollegen, die angefragt der vorhandenen 14000 Mitglieder einen winzigen Bruchteil darstellten. Die Diskussion bewegte sich wenig im Rahmen des Geschäftsbereiches. Eine lebhafteste Debatte brachte die Erörterung der Wahlen zum Verbandstag. Die gleiche lebhafteste Debatte entwickelte sich über den Betrieb der Reichsdruckerei, die infolge behördlicher Arbeiten, gestützt auf eine Verfügung der Reichsbehörde, eine Art Sonntagsdienst am 1. Mai eingerichtet hatte. Nach sachlicher Darlegung des Falles durch den Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, Kollegen Beckold, der in der „Roten Fahne“ und im „Graphischen Wochenschrift“ den beschimpfendsten Angriffs der Kommunisten ausgesetzt war, und besonders darauf hinwies, daß die Verfügung der Reichsbehörde und die Sonderstellung der Reichsdruckerei auch eine besondere Beurteilung der komplizierten Sachlage bedingte, lehnte die Generalversammlung eine die Vertrauensleute dieses Betriebes verurteilende Resolution mit großer Mehrheit ab. Der letzte Punkt betraf einen Antrag, der eine Weitergewährung der bisher gezahlten Mietbeihilfe in Höhe von monatlich 20 M. verlangte. Der Antrag wurde gegen wenige Stimmen angenommen. Auch den Invaliden wurde eine Beihilfe von 10 M. monatlich zugesprochen. Um die Gattasse nicht in kurzer Zeit verlegen zu lassen, wird ein wöchentliches Extrabeitrag von 50 Pf. erhoben werden. Die Weitergewährung der Unterstüßung wurde auf drei Monate in Aussicht genommen.

Frankfurt a. M. (Fest der 60jährigen Verbandsjubiläum in den Bezirken Frankfurt a. M. und Offenbach a. M., am 30. Mai.) In der Versammlung vom 4. Mai d. J. beantragte der Bezirksvorstand, einen Extrabeitrag von je 50 Pf. zu erheben, die für die Arbeitslosen und für den Ausbau der Jubiläumssfeier Verwendung finden sollten. Nach kurzer Begründung durch den Kollegen Repeck war dieser Antrag ohne Diskussion gutgeheißen worden. Nachdem so die finanzielle Grundlagere geschaffen war, konnte man Sonderunterstützungen an die Arbeitslosen und Invaliden auswerfen und die gesamte Kollegenchaft zu einem Festakte besonderer Art, zu einer Morgenfeier im „Opernhaus“, unter Mitwirkung des Sinfonie-Orchesters und des Gesangsvereins „Gutenberg“ einladen. Der Gesangsverein „Gutenberg“ unter Leitung seines Chormeisters, des Herrn Freund, entledigte sich seiner Aufgabe meisterhaft. Die Festrede hielt unser Gauvorsitzer Repeck. Er zeichnete darin ein anschauliches Bild des Werdens und Wirkens des Verbandes. Nur unser Kollege Georg Bauer könne als einziger noch lebender Gründer in unserm Gau heute mit Stolz auf das Werk schauen, zu dem er den Grundstein mit legen half. Möge er noch recht lange den Aufstieg der Arbeiterorganisationen und speziell des Buchdruckerverbandes mitanschauen dürfen. Mit dem Wunsch, daß es jedem Kollegen vergönnt sein möge, noch recht lange an dem Ausbau unfres Verbandes, zum Wohle derer, die nach uns kommen, mitzuarbeiten, schloß der Redner seine wohlbedachte, mit großem Geschick vorgetragene und mit reichem Beifall belohnte Festrede. Daran schloß sich als Festausführung, „Die Fledermaus“ (3. Akt), von hervorragenden Kräften zur Ausführung gebracht, die sich mit Lust und Liebe ihrer Aufgabe entledigten. Die Künstler ließen es an humorvollen Anspielungen auf das Fest nicht fehlen, was natürlich zweckföhrerischer Weise der Feier auslöste. Der gesamte Festakt im „Opernhaus“ wurde durch Rundfunk übertragen, und auf diese Weise nahmen ungezählte Tausende an der Jubiläumssfeier unfres Verbandes teil. Am Nachmittage versammelten sich die Kollegen beider Bezirke und viele auswärtige Gäste im „Stadtgarten“ zu Offenbach a. M., um in recht feuchtschöner Buchdruckerweise unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Gutenberg“ und des Frankfurter Sinfonieorchesters den Ehrentrag unfres Verbandes zu einem guten Ende zu führen.

Köln. (Unsre Versammlung am 29. Mai hatte eine sehr reichhaltige Tagesordnung aufzuweisen. Nach den üblichen geschäftlichen Mitteilungen wurde der Verschlussantrag gegen einen Kollegen wegen Nichterens um vier Wochen hinausgeschoben, um ihm Gelegenheit zu geben, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Ein Antrag zum Gattage, der Zufolge für einen Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung verlangt, wurde angenommen. Der nächste Punkt befasste sich mit der letztmaligen Mitarbeiter, welcher eine lebhafteste Debatte brachte, da in einer hiesigen Druckerei, trotzdem nach Verhandlungen mit dem Betriebsrat die Firma Arbeitsruhe zugesagt hatte, trotzdem mehrere Kollegen zur Arbeit erschienen waren. Hierzu wurde ein Antrag gestellt, der das Verhalten dieser Kollegen verurteilt und dieses unkollegiale Verhalten als Verstoß gegen die gewerkschaftlichen Grundätze betrachtet. Da eine Befragung laut Statut nicht möglich ist, läßt es die Versammlung bei einer Klage bewenden. Der Antrag fand Annahme. Kollege Urban gab noch einen Bericht

von der letzten Schiedsgerichtsitzung in Frankfurt a. d. O. — Am 5. Juni beging unser Ortsverein sein diesjähriges Johannistfest, verbunden mit Wannerweiche. Von 6 Uhr ab fanden unter den Klängen verschiedener Konzertsstücke allerhand Belustigungen, wie Preisquadrätklein, Kinderbelustigungen usw., statt. Das offizielle Programm begann gegen 8 1/2 Uhr mit einem Prolog, gesprochen vom Jungbuchdrucker Petersdorf. Nach dem Gesang der „Typographia“, „Heil Gutenberg“ hielt Kollege Urban die Festrede und weihte gleichzeitig das neue Banner. Hierauf stimmte die „Typographia“ das Lied „Lord Goleon“ an, worauf die Fahnenmägel überreicht wurden. Fahnenmägel hatten gestiftet: Der Bezirksvorstand, die Frauen, die einzelnen Sparten, je einer von den Junggesellen und vom Vereinswirt sowie die Bezirksorte Forst, Calau - Mübbenau - Mübben und Kirchhain. Sogar die anwesenden „Durchreisenden“ hatten einen Nagel gespendet. In dieser Stelle sei allen nochmals herzlich gedankt. Hierauf begann der „bunte Teil“. Ein gemütliches Tanzgähnen hielt die Kollegen in feuchtschöner Stimmung bis zum frühen Morgen zusammen.

München. (Drucker.) Der Himmelfahrtstag hatte hier über 100 Kollegen aus Augsburg, Freising, Landsbut, Nürnberg und Regensburg zu einer Besichtigung der Walzengußanstalt von Felix Böttcher zusammengeführt. In einem kurzen Vortrag erläuterte Herr Ullrich die den Walzenguß und die Behandlung der Walzen; anschließend daran wurde allen Teilnehmern der Besichtigung Gelegenheit gegeben, sich ein Bild zu machen über die Behandlung der Walze von ihrem Einkauf in die Walzengußanstalt bis zum Verlassen. Die Kollegen waren von der Schnelligkeit, Sauberkeit und Exaktheit, mit der hier der Guß der Walzen erfolgt, überaus zufrieden. Jahrzehntelange Erfahrung hat hier eine Einrichtung, Hilfsmaschinen usw. geschaffen, die es ermöglichen, selbst den größten Anforderungen gerecht zu werden, ohne in der Güte des Erzeugnisses zurückzugehen. — Ein gemeinsamer Mittagstisch vereinigte alle Teilnehmer der Besichtigung. Bei Vorträgen eines vierfachen Quartetts des Buchdruckergergesangsvereins München sowie einigen humoristischen Entlagen eines Münchener Kollegen verging der Nachmittag allzu schnell. Der Firma Felix Böttcher sei an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen nochmals gedankt.

Neustadt an der Saardt. Am 6. Juni hielt die Unterstüßungskasse für Buchdrucker der Pfalz ihre Jahresversammlung ab, die hauptsächlich von auswärtigen Kollegen besucht war. Vorsitzender A. Perena eröffnete sie mit herzlichem Willkommen und gab dann Kollegen Ulrich das Wort zum Jahres- und Kasienbericht, die beide Genehmigung fanden. Der Punkt „Unterstüßungsfragen“ löste viele Zungen, der Kern war überall gleich: Hierzu können wir so lange nicht Stellung nehmen, bis der Verbandstag gesprochen hat. Deshalb wurde beschloffen, diesen abzuwarten und eine vorbereitende Kommission, bestehend aus Vorstand und den Vorständen von Frankenthal, Ludwigshafen, Landau, Neustadt a. d. Sdt., Pirmasens, Speier, Kaiserslautern, Zweibrücken und Mannheim, einzuladen, die einer im Herbst stattfindenden Generalversammlung entsprechende Vorschläge unterbreiten soll. Bis dahin bleibt es bezüglich der Beiträge und der Unterstüßungssätze beim alten. Vorsitzender und Kassierer wurden unter verschiedenen Vertrauensumgebungen wiedergewählt. Es kamen noch verschiedene Anregungen, dann war Schluss. Die Teilnehmer gestreuten sich am Nachmittage in nahe Drifflachen; man wollte doch nicht umsonst in der Weinzentrale der Pfalz gewesen sein!

d. Rheinwied. (Unsre Versammlung am 29. Mai war von 43 Kollegen besucht. Unter „Vorstandsmitteilungen“ machte Kollege Ehl Mitteilung von den Arbeiten der einzelnen Festkommissionen für das 25jährige Bestehen des Ortsvereins. Das Fest verspricht einen willigen Verlauf zu nehmen. Den Kasienbericht erstattete Kollege Scherem. Zum nächsten Tagesordnungspunkte hatte der Vorstand den Antrag gestellt, den Ortsbeitrag infolge der sich erhöhenden Unterstüßungen an Ausgeföhrte und Durchreisende sowie die benötigten Gelder für die Jubiläumssfeier um 30 Pf. zu erhöhen. Die Erhöhung soll bis 1. Oktober bzw. 1. November d. J. Gültigkeit haben. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Unter „Tariflichem“ fand ein Antrag Annahme, der besagt, der Vorstand solle sich in gewissen Zeitabständen über die tarifliche Lage der einzelnen Offizinen durch die Vertrauensleute orientieren. Sodann wurde noch über die Organisierung der Hilfsarbeiter gesprochen und den Druckern ans Herz gelegt, ihr Möglichstes dazu beizutragen.

Wittenberg. (Drucker.) Unser Bezirksdruckerverein konnte am 1. Juni auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand am 29. und 30. Mai eine wohlgeleitete Feier, verbunden mit großer Druckausstellung, statt. Die Festrede, in der auch des 60jährigen Verbandsjubiläum gedacht wurde, hielt Kollege Ullrich (Berlin). Die Grüße und Glückwünsche des Gauvorstandes und des Kreises Halle der Drucker überbrachte Kollege Pöhl (Halle). Allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, auch an dieser Stelle besten Dank.

Allgemeine Rundschau

Photographische Aufnahmen vom Verbandstag. Die Lichtbilder vom Verbandstag sollen in Auftrag gegeben werden. Dazu ist es notwendig, daß seitens der Gauvorstände die benötigte Anzahl festgestellt und dem Verbandsvorstande mit Adressenangabe der Besteller baldigst mitgeteilt wird. Der Preis stellt sich einschließlich Porto und Verpackung für die Original-Bildgröße (18 x 24 cm) auf 3,50 M., für die Vergrößerung (36 x 48 cm) auf 5,50 M. Bei der Bestellung muß angegeben werden, welche Bildgröße gewünscht wird. Die Bezahlung soll möglichst bei Aufgabe der Bestellung seitens der Gaue erfolgen, die ihrerseits die Beträge von den Bestellern einziehen. **Meisterprüfung.** Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Görlitz legten die Kollegen Franz

Golle und Richard Humann aus Lauban die Meisterprüfung mit Erfolg ab. — Zur Meisterprüfung im Buchdruckerberufe für die Kreise Frankfurt a. M., Höchst am Main, Oberhausen und Wingen hatten sich 34 Prüflinge gemeldet. Die Prüfung bestanden die Seherkollegen Gustav Waller, Philipp Weidert, Anton Capellen, Richard Franke, Franz Holtzroth, Leonhard Lauerhals, Joseph Mathy, Joseph Ruppert, Hugo Schmidt, August Schöhl, Karl Trafer, Fritz Wittmann; ferner die Druckerkollegen Karl Hubler, Franz Häußler, Max Knappe, Carl Meyer, Valentin Mous, Albert Prögel und Otto Eich; sämtlich Verbandsmitglieder. — Vor der Handwerkskammer Koblenz legte der Seherkollege Erich Wiczorek aus Bendorf die Meisterprüfung mit gutem Erfolg ab.

Ein Buchdrucker Bürgermeister von Lübeck. An Stelle des rechtsradikalen Dr. Neumann, der von den letzten bloßgestellten nationalsozialistischen Ausschüssen zum Reichstanzler ausgerufen war, ist unser Kollege Löwig zum Bürgermeister der Freien und Hansestadt Lübeck gewählt worden. Löwig steht im 53. Lebensjahre und gehört unfreier Organisation seit 1892 an.

Die Bewegung der Tariflöshöhe in den letzten 1 1/2 Jahren. Die vom Statistischen Reichsamte geföhrte Tarifloshöheuntersuchung umfaßt seit Januar 1924 insgesamt 12 der wichtigsten Gewerbe. Davon gehört die Hälfte den Produktionsmittelindustrien an, Bergbau, Metallindustrie, chemische Industrie, Bau- und Holzgewerbe und papiererzeugende Industrie, während fünf andre Gewerbe zu den Verbrauchsgüterindustrien gerechnet werden. Die zusammenfassende Übersicht für gelehrte und ungelehrte Arbeiter aller unterstufen Gewerbe zeigt zunächst deutlich, daß die Lohnsteigerung seit der Vorkriegszeit für gelehrte geringer ist als für ungelehrte. Seht man die Vorkriegsloshöhe gleich 100, so ergibt sich im April 1926 auf Grund der Stundenlöshöhe für gelehrte eine Mehrziffer von 139,8, für ungelehrte dagegen eine solche von 163,4. Legt man nicht die Stunden-, sondern die Wochenlöshöhe zugrunde, so erhöht sich die Mehrziffer infolge Verfüzung der Arbeitszeit für gelehrte auf 130,2 und für ungelehrte auf 144,1. Bei der Lohnentwicklung seit Januar 1924 ist besonders für den Monat Januar zu berücksichtigen, daß der Lohnstand in diesem Monat keineswegs der damaligen Verteuerung der Lebenshaltung entsprach und nicht als Ausgangspunkt für vergleichende Betrachtungen genommen werden darf. Wenn die Steigerung der Wochenlöshöhe an sich schon geringer ist als die Steigerung der Stundenlöshöhe, so darf ferner nicht übersehen werden, daß die Wochenlöshöhe für die volle regelmäßige Arbeitszeit berechnet sind, also die neuerdings stark verbreitete Kurzarbeit nicht berücksichtigen. Besondere Erhebungen über die tatsächlichen Verdienste sind im Gange. Sehr verschieden ist auch die Entwicklung nach den Hauptindustriegruppen. In den Produktionsmittelindustrien sind die Stundenlöshöhe seit der Vorkriegszeit nominell für gelehrte auf 138,4 und für ungelehrte auf 162,7 gestiegen, in den Verbrauchsgüterindustrien dagegen für gelehrte auf 160,3 und für ungelehrte auf 171,9. Die größere Lohnsteigerung in den Verbrauchsgüterindustrien ist u. a. auf die hiermit versehenen weiblichen Kräfte in der Textil- und Kartonnagenindustrie und die an sich geringere Lohnhöhe in der Vorkriegszeit zurückzuführen. Beschränkt man den Vergleich mit der Vorkriegszeit auf die Gewerbe, die feinerzeit schon eine durchgebildete Tarifloshöherregelung hatten und darum eine einwandfreie Gegenüberstellung ermöglichen, nämlich Bau- und Holzgewerbe sowie Buchdrucker- und Brauindustrie, so ergeben sich höhere Steigerungssätze als nach dem allgemeinen Durchschnitt. Tatsächlich sind aber gerade diese vier Gewerbe mit einem besonders hohen Lohnstand versehen, der sich keinesfalls verallgemeinern läßt.

Verlängerung der Zollermäßigungen, eine Forderung der Gewerkschaften. Nach dem § 6 des Gesetzes über Zolländerungen vom 17. August 1925 sind für die wichtigsten Lebensmittel ermäßigte Zollsätze bis zum 31. Juli d. J. vorgesehen. Nach Ablauf dieser Frist sollen gemäß dem Gesetz die weit höheren autonomen Zollsätze in Kraft treten, soweit nicht durch Handelsverträge geringere Sätze für einzelne Positionen vereinbart worden sind. Der erwähnte § 6 hatte den Zweck, die volle Auswirkung der Zölle auf die Preisgestaltung nur allmählich und in einer wirtschaftlich günstigeren Zeit herbeizuföhren. Diese wirtschaftlich günstigeren Lage ist aber zurzeit angesichts der seit mehr als einem halben Jahr vorhandenen Wirtschaftskrise nicht gegeben. Die Zahl der erwerbslosen Hauptunterstützungsempfänger hat sich seit der Zeit, wo das Zollgesetz beschloffen wurde, fast verdreifacht, die Zahl der Kurzarbeiter vervierfacht. Infolgedessen ist die Kaufkraft der beschloffen Verbrauchermassen dermaßen geschwächt, daß die höheren Zölle eine für die ärmste Bevölkerung weitere Belastung darstellen würden, die in der Tat untragbar wäre. Aus diesen Gründen haben die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen an die Reichsregierung und den Reichstag das dringliche Ersuchen gerichtet, die bis zum 31. Juli d. J. gesetzlich festgelegten Zollermäßigungen mindestens für weitere vier Monate in Gültigkeit zu lassen.

Als Mussolini Reich. Nach einer Prüfung der wirtschaftlichen Lage Italiens hat der Ministererrat, offenbar einer höheren Weisung Mussolinis folgend, eine Reihe von wirtschaftsdiplomatischen Maßnahmen beschloffen, die sich u. a. auch gegen die Presse richten. Danach soll die tägliche Seitenzahl der Zeitungen auf höchstens sechs beschränkt werden. Eine Vergrößerung des Formats ist nicht zulässig. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Rom gemeldet wurde, findet die von Mussolini angeordnete Verkürzung der Zeitungen selbstredend eine leichte Aufnahme, obwohl nur wenige ganz große Blätter direkt von der Beschränkung der Seitenzahl betroffen werden. Das sachlichste Hauptorgan, die „Tribuna“, stimmt den Maßnahmen des Wirtschaftsdiktators Mussolini natürlich handwemütig zu, denn der Faschismus ist „an und für sich für Klüge und Prägnanz“. Wenn die Blätter weniger schreiben, würden sie damit den Wünschen des Publikums entgegenkommen. Vor allem

müsse die Presse künftig auf die Wiedergabe der oratorischen Leistungen, einschließlich offizieller, verzichten. Dann gelte es, den Auslandsdienst unerbittlich zu vermindern, denn es habe keinen Zweck, weiterhin endlose Berichte über englische Streiks, französische Krisen und internationale Parlamentsverhandlungen zu bringen. Dasselbe gelte von der Lokalchronik, die häufig schmutziger Spekulation diene, und von gewissen Prozessen. Endlich müsse auch das literarische Zeitalter fortfallen, das vielfach nur leeres Geschwätz sei. Mit solchen Schmodmanieren sucht die „Tribuna“ die Zufriedenheit des allmächtigen Mussolini zu erwerben, der mit schamlosigen Gewaltmaßnahmen den wirtschaftlichen Aufstieg Italiens glaubt erreichen zu können. Unter den letzten getroffenen Anordnungen befindet sich auch eine solche, die den Unternehmern die Berechtigung gibt, vom 1. Juli an die Arbeitszeit um eine Stunde zu verlängern. Alles um des höheren Ruhmes des Faschismus willen, bis dieser eines Tages an seinen inneren Widersprüchen ebenso zu scheitern werden wird, wie jede andere Gewaltspolitik auch.

Anlaufpunkt in Amerika. Zur Schande unseres großen, reichen Landes, so schrieb die deutsch-amerikanische „Buchdruckerzeitung“ in ihrer Nummer vom 16. Juni, sei es gesagt, daß wir in den Vereinigten Staaten immer noch eine Armee von 4 031 905 Personen im Alter von zehn Jahren und darüber haben, die des Lesens und Schreibens nicht kundig sind. Also nahezu fünf Millionen Literaten bei einer Gesamtbevölkerung von 82 739 315 Köpfen. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die 48 Staaten der Union und schließen die Kolonialbesitzungen wie die Philippinen, Porto Rico, Hawaii usw. nicht ein.

Kampfaufzug der englischen Gewerkschaften. Einer Woff-Meldung zufolge hat der Generalrat der englischen Gewerkschaften an alle ihm angeschlossenen Verbände einen Aufruf gerichtet, in dem er die Organisation eines planmäßigen Widerstandes gegen die reaktionäre gewerkschaftsfeindliche Politik der Regierung fordert. Der Aufruf verurteilt mit großer Schärfe die Regierungsvorschläge in der Bergbaugfrage, die ein vollständiges Verlassen der Grubengebäude des Abkommens darstellten, auf das hin der Generalkonflikt abgebrochen worden sei. Ferner wird in dem Aufruf auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Einigkeit zu wahren und sich zu bemühen, die Bergarbeiter mit Geldmitteln zu unterstützen.

Ein veraltetes Konversationslexikon. Unter dieser Spitzmarke kritisierte das „Berliner Tageblatt“ die offensichtlich ablehnung gegen die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold, wie sie in der neuesten Auflage des Meyerischen Konversationslexikons zum Ausdruck kommt, mit vollem Recht wie folgt: „Vor einigen Tagen ist der vierte Band von Meyers Konversationslexikon erschienen. Siebente Auflage. In vollständig neuer Bearbeitung, 1926, also sieben Jahre nach der Weimarer Verfassung. Schlägt man nun den Artikel Flagge auf Seite 813 auf, so erblickt man zwei Flaggenfaseln, auf denen man die Flaggen aller fünf Erdteile studieren kann. Nicht nur die französischen und britischen, die spanischen und schwedischen Farben, auch den weißen Elefanten von Siam, den Löwen von Paraguay, die Sonne

von Uruguay und den Adler von Ecuador. Und nur eine Flagge findet man nicht: Schwarz-Rot-Gold, die Reichsfarben des Landes, in dem dieses veraltete Konversationslexikon erscheint und für dessen Bewohner es doch wohl in der Hauptsache bestimmt ist. Für die schwarzweißrote Kriegsflagge, für die schwarzweißrote Handelsflagge (ohne Gösch) und für die schwarzweißrote Amtssflagge ist auf dieser Flaggenfahle Raum. Dann aber folgt gleich das Blau-Weiß-Rot der Dominikanischen Republik. Versehen? Unmöglich? Hört die Geschichte für dieses neueste Lexikon 1918 auf oder will man sich schwarzweißrote „Konversation“ gelten lassen? Ob es wohl in irgendeinem andern Lande möglich wäre, daß man die Flaggen der entlegenen Gegenden eifrig zusammenträgt und nur die des eignen Landes sorgfältig verschweigt?“

Patentschau

Zusammengestellt vom Patentingenieur Gustav Weber, Samburg, Hohenwall 8, welcher den Lesern unseres Blattes Kunstsin und Rat in allen Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes sowie der Bewertung von Schutztiteln kostenlos erteilt.

Patentanmeldungen:

- Nr. 150 Sch. 74 905 Schnellpressenfabrik Koenig & Bauer A.G., Nürnberg, Maschine zur Herstellung von Stereotypen-Matrizen mittels auf den Matrizenkarton einwirkender Strahlen.
- Nr. 151 Sch. 72 511 Schwarz Presse A.G., Berlin, Schnellwert für lithographische Druckmaschinen, insbesondere Rotationsdruckmaschinen.
- Nr. 152 A. 42 675 American Bank Note Company, New York, Rotationsdruckmaschine, insbesondere Rotationsdruckmaschinen.
- Nr. 153 D. 45 848 Deutsche Maschinenbau- und Vertriebsgesellschaft m. b. H., Berlin, Vorrichtung zum Aufspannen von Rollen auf den Formwalzen von Rotationsdruckern.
- Nr. 154 K. 98 30 Helmholtz Behn, Bern, Pneumatische Bogenanführungsrichtung an Schnellpressen, Walzmaschinen usw..

Patenterteilungen:

- Nr. 154 420 326 Megensbacher Typotype Company, Wroclaw, Matrizen- und Zeichenmaschine mit mehreren verstellbaren Ansatzen von Rollen.
- Nr. 155 420 327 Standard Compactor A.G., Berlin, Seltensaugvorrichtung mit mehreren in einem vertikalbaren Magazin angeordneten Ausstoßplätzen.

Gebrauchsmuster:

- Nr. 156 940 911 Vandenbergher Maschinenfabrik G. Woelke, Darmstadt, Farbstrahlwalzenanfertigungs- und Regeldruckmaschinen.
- Nr. 157 950 099 Klein & Ungerer, Weipala, Korrekturabstreifer.

Briefkasten

W. in Schw. In Nr. 44 an dieser Stelle ist die Begründung der Ablehnung schon enthalten. — **P. in Potsdam.** Der erst am 11. Juni eingegangene Bericht über die Bezirksversammlung am 25. April kann natürlich keine Aufnahme mehr finden. — **Koch (Weiß).** Wir nehmen mit Genugtuung Kenntnis davon, daß die Reihen der Bediensteten bereits fast durchgezogen sind. Das läßt sich vielleicht gelegentlich verwenden. — **Verlethmann.** In der Berichterstattung über die Spartenanträge in Nr. 61, erst Spalte, 20. Zeile, muß es in den Ausführungen Richtiges richtig heißen: „Der Vorstandsvorsitz liegt auf dem Standpunkt, daß es besser und zweckmäßiger ist,

wenn die Gründung von Handwerkervereinigungen nicht forciert wird.“ Anstatt falscher Korrektur würde der Satz ins Gegenteil verkehrt.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Fernruf: Amt Vorleser Nummern 3141—3145. Hauptkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin 14, Wallstr. 65. Postfachkonto: Berlin Nummer 1023 87 (V. G. Schmidt).

Gau Thüringen. In der Druckerei der „Erfurter Post“ in Erfurt, Inhaber Frau Strom, sind 2 Lehrlinge auszubilden. Vor Annahme einer Stellung in diesem Betriebe sind unbedingt Erkundigungen beim zuständigen Gauvorstand (Vorsitz: Karl Wistiana in Weimar, Döhlstraße 36) einzuholen. Der Gauvorsitzende.

Adressenveränderungen

Gau Oberhein. Gauvorsteher und Kassierer: Karl Sander, Postfach 1, Bureau: Schwanenstraße 21. Duisburg. (Zweiterverband.) Vorsitzender: Wilhelm Bruns, Meudorfer Straße 67.

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewandten innerhalb 14 Tagen an die betrafte Adresse): Im Gau Hannover der Geber Bruno Henze, geb. in Gräfenhainichen 1890, anschl. dsl. 1908, vor schon Mitglied. — Guitlav Wintgen in Hannover, Nollstraße 7 11.

Reise- und Arbeitslosenunterstützung

Kreisbau. Vor einem Paul Scholz, angehörl. Beschäftigung auf Antonia bzw. Polen, wird gemerkt. Es gab auf der Gauverwaltung in Breslau an. Buchdrucker zu sein, ohne Karriere zu ziehen und trat sehr sicher auf. Durch Überfragen wurde festgestellt, daß Sch. weder der Kassierer noch den Vorständen von Nationalen Partei und schließlich auch, Expedient zu sein. Durch Nachfrage in Kottbus stellte sich heraus, daß Sch. dort nicht bekannt ist. Da Sch. verdrungen wird, anderwärts die Kollegen zu prüfen, sei vor ihm gewarnt. Sch. ist etwa 45 Jahre alt. Essen. Der Geber Otto Bach (Hauptbuchnummer 113 477) wird hiermit aufgefordert, baldigst seinen Verpflichtungen gegenüber dem Gauvorstand nachzukommen. Die Funktionäre werden gebeten, auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

Veranstaltungskalender

Breslau. Wanderversammlung der Schriftgießer, Stereotypen- und Galvanoplastiker Sonntag, den 11. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Vollhäute“ in Waldenburg. Essen. Konferenz der Gauvereine am Sonntag, den 11. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokal W. Kaufmann, Ecke Wittering- und Brüggenstraße. Raitershausen. Bezirksversammlung Sonntag, den 11. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Vollshaus“ in Raitershausen. Reusich a. M. Bezirksversammlung Sonntag, den 10. Juli, abends 8 Uhr, in der „Krone“. Oberhausen (Hald.). Bezirksversammlung Sonntag, den 10. Juli, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Weimar. Bezirksversammlung Freitag, den 9. Juli, abends 8 Uhr, im „Vollshaus“ (Steiner Saal). Wiesbaden. Bezirksversammlung Samstag, den 10. Juli, abends 8 Uhr, im „Vollshaus“ (Steiner Saal). Wittenberg (Dez. Halle). Bezirksversammlung Sonntag, den 10. Juli, abends 8 Uhr, im „Vollshaus“, Raitershausen. Worms. Bezirksversammlung Sonntag, den 11. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Vollshaus“, Raitershausen. Zeitz. Bezirksversammlung Sonntag, den 10. Juli, abends 7 Uhr, in der „Guten Quelle“.

Anzeigengebühren: die Nebenspaltsene Nonpareilzeile 20 Pfennige für die Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und für Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 80 Pfennige. Rabatt wird auf diese Preise nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmefrist: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächste erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent“ möglichst nur durch Einzahlung auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 268 10

Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker

Ortsgruppe Berlin
Am Freitag, dem 9. Juli, abends 8 Uhr, im „Berliner Klubhaus“:
Außerordtl. Generalversammlung
Tagesordnung: Wahl des Kassierers. Im Anschluß hieran spricht Herr Oberverwalter Müller von der Reichsbuchdruckerfabrik. Die Technik und Bedeutung des Film- und sachlichen Lichtdrucks. Mit Lichtbildern und großer Ausstellung. Ferner findet Ausstellung und Vesperung des Diplom-Wettbewerbs statt. 115

Leipziger Korrektorenverein

im Verbande der Deutschen Buchdrucker
Sonntag, den 11. Juli,
Familienausflug nach Halle
Vormittags 10 Uhr, im „Kaffeegarten“ zu Büßberg
Verammlung
Tagesordnung: 1. Bericht vom Sechsten Deutschen Korrektoren-tag, 2. Der Verbandstag und die Sparten.
Die Korrektoren der umliegenden Druckorte sind herzlich eingeladen. Halle willkommen. Der Vorstand.

Gegen wöchentliche Raten von 1 M.

erhalten Sie bei umgehender Bestellung das für alle Angehörige der graphischen Branche unentbehrliche Handlexikon
Duden—Buchdrucker-Duden
steht in einem Bande vereint.
Preis 4 M.
Hierbei ist die erste Rate bei Bestellung, jede weitere nach Verlaufs einer Woche gebucht.
Entsendung der Bestellungen nach Leipzig. Bitte Sammelbestellungen geschlossen! Bitte, auch Kennen und unterbreiten! Der „Duden“ gibt die richtige Schreibweise sämtlicher deutscher Wörter — 71400 — und der gebräuchlichsten Fremdwörter an und vermittelt sprachliche und sachliche Belehrungen über Regeln der Rechtschreibung und Grammatik, Aussprache, Schriftsatz und Rechtschreibung. 117
Bestellungen nur schriftlich an die Buchhandlung
Max Kallier, Leipzig, Waisstraße 17.
Postfachkonto 63540.

Linotypsetzer

mit mehrjähriger Praxis, guter Maschinenkennner und -pfleger, in angenehmer Stellung gesucht.
Angebote mit Lebenslauf usw. nebst Zeugnisprüchen an:
„Norddeutsche Zeitung“, Hünneberg.

Farben- und Illustrationsdrucker

erschaffen, wie erprobt beste Qualität, sind sofort oder später in gute Dauerleistung gefacht.
Angebote unter Nr. 21 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5, erbeten.

DER WOBBLY

B. Traven, der Verfasser des sehr beifällig aufgenommenen Romans „Das Totenschiff“, hat hier ein neues Werk geschaffen, das helles Licht auf die sozialen Verhältnisse von Mexiko wirft. Wir erleben Arbeitskämpfe der Baumwollpflücker, Kellner und Bäcker, lernen die gefälligen „Senjoritas“ kennen und machen Bekanntschaft mit Banditen, Spielhöhlen und vielem andern. Wie im „Totenschiff“ fesselt auch hier die schlichte, ganz unkonventionelle Sprache, die erfischende Burshikofität der Anschauungen, die bildhafte Darstellung und farbig-dichteriiche Schilderung zum Beispiel eines tausendköpfigen Viehtransports. Im ganzen: ein Buch, das Freude und Genuß bereitet! Das in Leinen gebundene, würdig ausgestattete Werk kostet im Buchhandel 5 Mark. Mitglieder der Büchergilde Gutenberg erhalten es dagegen zu dem Vorzugspreise von 3 Mark.
Der Verlan ist schon im Gange

Maschinenmeister

in Dauerstellung gesucht. Alter nicht unter 30 Jahre. Es kommen nur Herren in Frage, die solche Erfahrungen im Durchschreiben von Buchstaben und sich durch langjährige Zeugnisse darüber ausweisen können. Stellung ist angenehm, Lohn sehr reich. Berufschlichtung der Drucker gewünscht.
West. Angeb. für sofort oder später, die Betrag vertraulich behandelt werden, unter L. G. 897 an „Ria“ Hausstein a. Vogler, Leipzig, erb.

Flotter Insetatenfeger

der auch in der Abgrenzung bewandert ist, mit modernem Geschmack von mittlerer Berliner Druckerei e. S. m. b. H. Offerten unter D. 8481 an „Ria“, Berlin SW 19.

Linotypsetzer

1 1/2 Jahre Praxis, vorher Typograph, 20 Jahre alt, möchte sich verändern.
Angeb. unter Nr. 26 a. d. „Korr.“, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Schriftsetzer

junger, in Abgrenzung und Insetatenfeger bestens erfahren, kann auch an der Linotype ausbilden, suchte zum 16. Juli Stellung. Angeb. unter Nr. 25 a. d. „Korr.“, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Maschinenmeister

geschult, welcher tüchtige Zurechter sein muß und den Universal-Applikatoren genau kennt.
E. Müller's Buchdruckerei, E. a. e. Müller S. m. b. H., Eberwalde.



Faltboote
führen Sie zerlegt im Rucksack mit sich. Mit Wandern auf Flüssen u. Seen verbringen Sie Ihre Sonntage. Und Ferien gesund, billig und reizvoll. Wir liefern nur direkt. Verlangen Sie die illust. Schrift „Wasserwandern“ gegen Mk. — 50 ost. einfache Preisliste kostenlos.
KLEPPER-FALTBOOT-WERKE
Rosenheim a. Inn 129

Zu der außerordentlichen Ehrung anlässlich des 60. Jahrestages des Verbandsjubiläums und meiner 63. Jahrestages, Mitgliedschaft zum Berliner Gau sage ich dem Vorstand des Verbandes und dem Vorstande des Berliner Vereines meinen herzlichsten Dank. Es war mir ein Bedürfnis, meiner Freude Ausdruck zu geben.
Jenny Herzenbrück, Berlin.

Am 29. Juni verschied nach langem Leiden unserer lieben Kollegin, der Schriftsetzer
Willi Schäfer
im 32. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Leipziger Neuesten Nachrichten*.

Nach längerem Krankenlager verschied am 29. Juni an Lungenerkrankung unser lieber Kollege, der Setzer
Ferd. Bornmann
im jugendlichen Alter von 21 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Mitgliedschaft Chemnitz.

Am 1. Juli verschied unser lieber Kollege
Friedr. Ambrosius
aus Bühlberg.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Union Deutsche Verlags-gesellschaft, Stuttgart*.